

Am vergangenen Samstag wurde auch in "meiner Kreisstadt" Bayreuth ein öffentlicher Auftritt verängstigter russlanddeutscher Frauen inszeniert. Die Berichterstattung der Lokalzeitung lässt Menschen zu Wort kommen, die ein spürbares Bemühen zeigen, jegliche "gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" zu vermeiden. Mit Hilfe der mittlerweile weit verbreiteten Technik, Wortgruppen zu "zitieren" um die eigene Sichtweise zu stützen, ist bezogen auf die Russlanddeutschen die Rede von

1. gut integrierten Menschen

und

2. von einer Instrumentalisierung für rechte Absichten, die man sich nicht erklären könne.

Dabei verweist schon die Bezeichnung Russlanddeutsche auf eine ethnisch konnotierte Sichtweise. Schon in der Grundschule lernt man, dass und wie im Deutschen Grund- und Bestimmungswort "funktionieren". Der Begriff "Deuschtürke" ist anders konstruiert als der Begriff "Russlanddeutscher".

In Zusammenhang mit sich verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnissen in den USA wurden keine vergleichbaren Sonderregelungen für die "Rückkehr" von "Amerikadeutschen" geschaffen. Auch dieses könnte man als Hinweis darauf lesen, dass es für die privilegierte Aufnahme von Spätaussiedlern in den 90ern gewichtige politische Gründe gab. Vielleicht wären unter den Bedingungen, die für Russlanddeutsche galten, auch einige Amerikadeutsche gerne zurückgekommen, die im 20. Jahrhundert ausgewandert waren - zumindest kenne ich solche. Das waren z. T. sogar noch die selben Menschen. Mit der Perspektive "Ich bekomme eine deutsche Rente" hätten manche der Amerikadeutschen oder Kanadadeutschen gerne den Rückweg angetreten! Möglicherweise wird man auch umso deutscher, je weiter die Auswanderung der Ahnen zurückliegt. [Deutsche Auswanderung nach Russland im 18. Jahrhundert].

Privilegierung auf Grund einer angenommenen "Volkszugehörigkeit"

Die unterschiedlichsten Elemente, die zu einer raschen Integration beitragen können, wurden bei der Aufnahme von (Spät-)Aussiedlern zusammengefügt. Es wurde und wird bei der Einbürgerung ein deutlicher Unterschied gemacht, zwischen Deutschen, die Russisch sprechen und Türken, die Deutsch sprechen. Von einer für alle gleichen Anforderung: "Lernt Deutsch! Sprecht in der Öffentlichkeit Deutsch!" konnte und kann in unserem Land keine Rede sein.

- Aussiedlerjugendliche zwischen 16 und 25 Jahren ohne Deutschkenntnisse wurden auf den Einstieg in das Berufsleben vorbereitet. Schulgeld, Lebensunterhalt und gegebenenfalls Miete wurden für 1 Jahr auf einem der damaligen Sozialhilfe vergleichbaren Niveau übernommen. [Die notwendigen Mittel kamen aus den Töpfen des Arbeitsamts und des Europäischen Sozialfonds.] In diesem Zeitraum - real nicht ein Jahr, sondern 10 Unterrichtsmonate - wurden Jugendliche in Ganztagsunterricht mit 40 Unterrichtsstunden/Woche auf den seinerzeit in Bayern üblichen Qualifizierten Hauptschulabschluss vorbereitet. Wer es in diesem Zeitraum nicht schaffte, konnte sich darauf verlassen, dass ihm problemlos ein Wiederholungsjahr unter gleichen finanziellen Bedingungen bewilligt wurde.
- Für Aussiedlerjugendliche wurde in Bayern die Prüfung erleichtert: Deutsch wurde als Fremdsprache geprüft, Russisch als Muttersprache. Damit war die Qualibedingung "Muttersprache + 1 Fremdsprache" erfüllt. Jugendlichen anderen sprachlichen Hintergrunds wurden und werden ähnliche Erleichterungen beim nachträglichen Erwerb eines grundlegenden formalen Bildungsabschlusses nicht zugestanden.
- Wurden Papiere vorgelegt, die eine deutsche Abstammung bestätigten, erfolgte innerhalb kürzester Zeit die Einbürgerung und die Ausstellung eines deutschen Reisepasses - völlig unabhängig vom Bestehen einer Sprachprüfung.
- Im Unterschied zu Neubürgern anderer Herkunftsländer wurde nach bestimmten Regeln eine

Namensänderung mit der Eindeutschung von Vor- und Familiennamen gestattet. Z. B. wurde aus Wladimir Waldemar.

- Den zugewanderten Deutschen wurde, wenn sie vorher im Herkunftsland abhängig beschäftigt waren, vom ersten Tag an Arbeitslosengeld gezahlt. Die Höhe der Zahlung des Alg errechnete sich aus einem pauschalierten Ansatz für deutsche Durchschnittsverdienste in der früheren Tätigkeit, die vom Zuwanderer angegeben und belegt wurde.
- Ein ähnliches Berechnungsverfahren wurde angewandt für die Renten der Neubürger. Grundlage der Berechnung waren Erwerbsbiographie und deutsche Löhne. Gezahlt wurde ebenfalls rückwirkend für die Zeit seit Betreten Deutschlands.
- Auch kleinere Gemeinden nutzten die Möglichkeit unter Verwendung hoher Bundeszuschüsse für die Aussiedler besondere neue Wohngebiete zu errichten. Aussiedlerwohnareale stehen heute in vielen Orten mit mehr als 3-5 Tausend Einwohnern.

Verschleierung von Sachverhalten durch Mangel an Differenzierung

Begriffe wie "Migranten", "Zuwanderer", "Einwanderer", die übliche Gleichsetzung von Zuwanderern aus aller Herren Länder, verschleiern die Unterschiede in der Rechtsstellung. Solche gibt es aktuell z. B. als Freizügigkeit für EU-Bürgerinnen; Visumpflicht, Erfordernis einer Arbeiterlaubnis und besondere, unterschiedliche Bedingungen für Nicht-EU-Ausländer; weitere Sonderregelungen jeweils für Asylbewerber, anerkannte Asylanten, Flüchtlinge. Die Deutschen aus Weißrussland, aus der Ukraine, aus Kasachstan, aus Rumänien, aus Polen ... waren im oben beschriebenen Umfang privilegiert. Für ein Gelingen ihrer Integration wurden mit Bezug auf ihre "Volkszugehörigkeit" bestmögliche Voraussetzungen geschaffen. Ob diese rechtliche und materielle Privilegierung noch besteht, weiß ich nicht. Die Rechtsgrundlagen für die soziale Abfederung der anderen Zuwanderer, damals genannt die "drei großen A", der Ausländer, Asylbewerber und Asylanten waren ganz andere. [Die allgemeine Freizügigkeit in der EU gibt es erst seit 2005.] Die xenophobe Mehrheit an den Stammtischen der Einheimischen machte zwischen den drei Gruppen nicht den geringsten Unterschied. Im Sprachgebrauch des Stammtischs lebten alle drei "auf unsere Kosten" - und das alle gleich gut.

Weniger im Licht der Öffentlichkeit stand damals wie heute die Tatsache, dass dankbare, deutsch-national gesinnte Aussiedler in den 90ern überproportional zu den Wahlerfolgen von CDU und CSU beitrugen - als im Osten Deutschlands die Wähler langsam den Glauben an die blühenden Landschaften verloren. Das führte dazu, dass Spätaussiedler vor Wahlen von Kandidatinnen und Parteien oft regelrecht hofiert wurden. Es dauerte nämlich lange, bis unsere Parteien sich dazu durchringen konnten für die wachsende Zahl von Menschen anderer Herkunftssprachen angepasste Informationen bereitzustellen. Wir waren (für manche: sind) ja kein Einwanderungsland.

Der soziale Hintergrund von Aussiedlerjugendlichen in den 90ern

Gruppe A:

Familien mit "mitgewanderten" Eltern, tlw. Großeltern, die die deutsche Sprachtradition z. B. in Form eines besonderen Schwäbisch bewahrt hatten und sich wunderten, dass das in Deutschland gesprochene Deutsch ganz anders war als ihres. Auch die religiöse Praxis dieser Zuwanderer unterschied sich deutlich von der in den Gemeinden der beiden deutschen Großkirchen. Protestanten z. B. gründeten oft eigene Gebetsgruppen unter der gewohnten Liturgie und blieben dem "einheimischen" Gottesdienst fern. Großeltern, Eltern und Kinder litten häufig darunter, dass sie sowohl im Herkunftsland über einen langen Zeitraum Fremde geblieben waren, und jetzt auch in ihrer deutschen "alten Heimat" Fremde blieben. Rational zu be- und zu verarbeiten war das nur für wenige dieser Gruppe. (s. a. unten "Russlanddeutsche im Ghetto".) Es gab einen deutlichen Gegensatz zwischen der staatlich gepflegten Willkommenskultur und den abweisenden bis feindlichen Verhaltensweisen der Bevölkerung.

Gruppe B:

Junge Familien ohne Großelterngeneration, denen es gelungen war, einen deutschen Vorfahren zu entdecken. Das machte es ihnen möglich der unsicheren Situation im zerfallenden Ostblock zu entkommen. Die deutsche Sprachtradition hatten sie in einer meist städtischen Umgebung nicht gepflegt. Bei der Entdeckung deutscher Vorfahren spielten "Beziehungen" eine gewisse Rolle. Die Anerkennung als Spätaussiedler war ja verbunden mit einer für Migrantinnen ungewöhnlichen materiellen Sicherheit von Anfang an. Deshalb gab es in den Herkunftsländern mancherorts eine entwickelte "Gefälligkeitsindustrie" für nachgemachte, angepasste, speziell angefertigte Dokumente. Schließlich lohnte sich die Investition in passend gemachte Geburts- und Heiratsurkunden, Pässe, Stammbücher und getürkte Arbeitszeugnisse. Ob unter Stalin jemals so viele Menschen als Deutsche zwangsumgesiedelt wurden, wie in den 90ern Papiere mit dem Nationalitätenvermerk "deutsch" vorgelegt wurden? Ich habe da so meine Zweifel.

Gruppe C:

Nachkommen eingebürgerter Kollaborateure aus den östlichen Besatzungsgebieten im 2. Weltkrieg, vor allem aus der heutigen Ukraine und Weißrussland. Dienstleistung in der deutschen Verwaltung inkl. tatkräftiger Unterstützung bei der "Endlösung" wurde in aller Regel mit Einbürgerung honoriert. Über die Zahl dieser Deutscher "ehrenhalber" kann nur spekuliert werden. Historiker könnten auf Grundlage möglicherweise noch existierender deutscher Akten hier Klarheit schaffen. Auf die Existenz dieses zahlenmäßig sicher nicht zu vernachlässigenden Personenkreises wurde ich durch einen zufälligen privaten Kontakt aufmerksam.

Gruppe D:

Sog. Kontingentflüchtlinge, seinerzeit Menschen mit jüdischen Wurzeln, deren Aufnahme auf Grund eines internationalen Abkommens garantiert wurde, da sie sowohl unter der Naziherrschaft als auch in der SU und in der postsowjetischen Gesellschaft wegen ihrer Herkunft oder religiösen Zugehörigkeit diskriminiert waren, tlw. auch gefährdet. Ein Teil dieser Einwanderer verfügte über einen deutlich höheren Bildungsstand als die meist aus eher bäuerlichen Zusammenhängen stammenden Menschen der Gruppe A oder die in der SU integrierten Industriearbeiter der Gruppe B. Die Überlebenden der Familien dieser jüdischen Jugendlichen lebten wegen der Verfolgung im Zarenreich, unter Nazis und SU z. T. über die ganze Welt verteilt. Deshalb funktionierte die sprachliche Integration dieser Schülerinnen in aller Regel gut. Das Erlernen einer neuen Sprache wurde nicht als besondere Belastung begriffen, sondern als eine alltägliche Aufgabe, der bisher alle Familienmitglieder hatten gerecht werden können. "Kontingentflüchtlinge" bekamen Leistungen auf dem Niveau der Sozialhilfe. Die Berechtigung zum Leistungsbezug war geknüpft an die für alle Deutschen geltenden Voraussetzungen. Einen Zwang zum Aufenthalt in Lagern bis zur Anerkennung gab es nicht. Eine Residenzpflicht gab es für diese Gruppe ebenfalls nicht. Der Antragstellung folgte eine zügige Einbürgerung.

Ethnisch, kulturell bezogene Konflikte unter russischsprachigen Zuwanderern

Als Verantwortliche für eine Einrichtung zur Integration von Jugendlichen mit russischer Herkunftssprache mit zunächst 1, später 4 Klassen mit je 20-25 Schülern, konnte ich die Trennlinien zwischen den oben beschriebenen, unterschiedlichen Gruppen gut erkennen. Wer einen schwäbischen Hintergrund hatte, war eher misstrauisch gegenüber denjenigen, die in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen auf deutsche Vorfahren verwiesen, aber die deutsche Tradition nicht gewahrt hatten. Alle Gruppen von A-C neigten zur Ablehnung der Kontingentflüchtlinge, die auf dem Pausenhof in aller Regel auch separat standen. Dafür einen völkischen, antisemitischen Hintergrund zu vermuten ist naheliegend. Sprach ich die Spätaussiedler auf dieses ablehnende Verhalten an, hörte ich als Begründung oft: "Die gehören nicht zu uns. Das sind Juden." Kontingentflüchtlinge hatten oft keine russifizierten Familiennamen, sondern solche, wie man sie gerne Menschen mit jüdischem Hintergrund zuschreibt: Goldberg, Wassermann, Libeskind u. ä. .

Delinquenz von Menschen mit der Herkunftssprache Russisch

Manche der entwurzelten Jugendlichen erwiesen sich trotz eigentlich optimaler Bedingungen als schwer integrierbar. Aus ihrer persönlichen Sicht waren sie von ihren Eltern gegen ihren Willen nach Deutschland verschleppt worden [Diese Bewertung der Wanderung hörte ich oft aus dem Mund pubertierender Jugendlicher, die auf Druck der Eltern die gewohnte Umgebung und Freunde hatten verlassen müssen]. Die Folge waren gelegentlich eine nachdrückliche Verweigerung des Erlernens der Landessprache als Teil pubertärer Auflehnung und auch eine generelle "Integrationsverweigerung", vor allem bei männlichen Jugendlichen. Pädagogische Versuche, die Notwendigkeit des Spracherwerbs zu vermitteln, blieben oft erfolglos. Häufigste Reaktion war ein belustigtes Wedeln mit dem neuen deutschen Pass. Mehr "Deutschtum" war nicht nötig. Für manche dieser jungen Frauen und Männer war das der Beginn einer Existenz am, gelegentlich auch kriminellen, Rand der Gesellschaft.

Dass Frauen putzen gingen, um das Familieneinkommen aufzubessern, war normal. Ihre "Partner" saßen derweil mit gepflegten Händen, ein paar Kumpels und einer oder mehreren Flaschen Wodka im Vorgarten des für diese Bevölkerungsgruppe erbauten Hauses in der Sonne. Von einer durch die Sowjetgesellschaft geprägten, fest verankerten Vorstellung von Gleichberechtigung konnte keine Rede sein. Viele der Mütter der heute angeblich "instrumentalisierten" jungen Frauen, waren häuslicher Gewalt ausgesetzt. In Diskotheken kam es des öfteren zu teilweise ziemlich brutalen Schlägereien zwischen jungen "Russen" und Einheimischen, die jeweils "ihre" Frauen schützten. Manchmal kamen auch Messer zum Einsatz.

Männer und entwurzelte männliche Jugendliche wurden häufig in Zusammenhang mit Alkoholgenuss delinquent, wobei der Schwerpunkt logischerweise in Gewaltkriminalität lag. In einer meiner eigenen Lerngruppen saß ein jugendlicher Totschläger. Er hatte entweder aus Eifersucht, vielleicht auch um seine Freundin zu schützen, ihren Ehemann umgebracht. Bei der Verbringung des Leichnams an den späteren Fundort hatten mehrere Leute zusammengeholfen. Ca. 14 Tage nach Erscheinen des Berichts zu dieser Straftat in der Lokalpresse fehlte er im Unterricht, weil er verhaftet worden war. Die örtliche Zeitung, die manchmal überlegter handelt als man denkt, hatte eine russlanddeutsche Herkunft des vermutlichen Täters nicht erwähnt. Mitschülerinnen und Mitschüler brachten ein für mich erstaunliches Verständnis für die vermutlich im Affekt begangene Tat auf. Ich habe den nachfolgenden Prozess nicht verfolgt.

Eigentumsdelikte waren relativ selten. Die materielle Situation war ja zufriedenstellend. Innerhalb der russischsprachigen "Parallelgesellschaft" gab es dazu zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten in der Handelsgrauzone: Auto-Export, Lebensmittelimport, Arbeitsvermittlung jedweder Art, Vermittlung von Kontakten zu Interessenten an Versicherungsverträgen ... , manchmal natürlich auch Drogenhandel.

Es fällt mir auf, dass in den letzten Jahren über die Gäste russlanddeutscher Herkunft in deutschen Knästen kaum noch berichtet wird. Vermehrt tauchen empirische Studien zur "gelungenen Integration" auf. Anders als Kinder von Migrantinnen aus anderen Ländern wurden/werden Kinder und Jugendliche mit Aussiedlerhintergrund nur bis zur Aushändigung des deutschen Passes mit dem Merkmal "Migrationshintergrund + Land" in den Akten der Schulen und Behörden geführt.

Zeilen wie die folgenden

- "Russlanddeutsche im Ghetto - Ansehen und Integration der Aussiedler bedürfen dringend der Verbesserung" von Götz Eberbach, [Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung der Landsmannschaft Ostpreußen vom 29. März 2003]

oder

- "Die Polizeibehörden sind besorgt über die zunehmenden kriminellen Aktivitäten russischer Tätergruppen in Deutschland." [veröffentlicht Samstag, 24.05.2008, 17:22 - abgerufen unter

http://www.focus.de/panorama/welt/unterwelt-russische-banden-fuehren-ein-grausames-regiment_aid_303833.html am 08.02.2016]

oder

- "Kartelle im Gefängnis Wie die Russenmafia den Knast kontrolliert - Gewalt, Drogen, Geheimsprache: Die Russenmafia beherrscht den Drogenhandel in den 42 bayerischen Gefängnissen. Behörden und Justizvollzugsbeamte wissen davon nichts - oder sehen weg. Ein ausgestiegener Drogenboss erzählt, wie es im Knast tatsächlich zugeht."
[<http://www.sueddeutsche.de/bayern/kartelle-im-gefaengnis-wie-die-russenmafia-den-knast-kontrolliert-1.1512244> vom 02.11.1012]

stehen 2016 im Hintergrund, wenn es um die Erfassung der Delinquenz von Zuwanderern geht. Vielleicht könnte "jung und naiv" einmal nachfragen, ob Nachkommen von Aussiedlern in der Kriminalstatistik mit "Migrationshintergrund" und Herkunftsland der (Ur-)Großeltern geführt werden. Ich habe keinen Presseausweis und bekäme bei Nachfragen sicher keine Antwort.

Neben den beschriebenen staatlicherseits geschaffenen Privilegien gab es die erwähnten Möglichkeiten des Zuerwerbs gab an der Schnittstelle zwischen Zuwanderern und Einheimischen (Dienstleistungen als Dolmetscher und Übersetzer, Verkauf von Versicherungen, Import/Export ...). Eine geschickte Ausnutzung des damit verbundenen Status eines selbstständig Erwerbstätigen - inkl. möglicher "schwarzer" Einkünfte - könnte der Beginn so mancher "erfolgreichen Erwerbsbiographie" gewesen sein. Es war zumindest in manchen Fällen erstaunlich, wie schnell Geschäftstüchtige - manchmal innerhalb von weniger als 5 Jahren nach ihrer Ankunft Deutschland - eine Wohnung oder ein Haus erwerben konnten.

Nur in alten Fernsehkrimis taucht manchmal noch das Wort "Russenmafia" auf. Wer es heute evt. noch oder wieder gebraucht, denkt kaum daran, dass die "Russenmafia" ihre Wurzeln möglicherweise nicht in einer illegalen "russischen Zuwanderung" krimineller Elemente, der globalen Vernetzung des organisierten Verbrechens in den letzten Jahren hat, sondern in der Zuwanderung von gesetzlich privilegierten Russlanddeutschen und in ihren Verpflichtungen gegenüber Herstellern, Beschaffern, Händlern gefälschter Papiere, die ihnen damals einen problemlosen Zugang zum deutschen Sozialsystem garantierten.

"Instrumentalisierung" für die Rechte?

Wer im Jahre 2016 "überrascht" ist, dass Russlanddeutsche sich leicht von Nazis "instrumentalisieren lassen", ist entweder noch jung, hat ein schlechtes Gedächtnis oder hat nicht die geringste Kenntnis vom Ausmaß der staatlichen Privilegierung "deutschstämmiger" Menschen in den 90ern. Manchmal treffen wohl alle drei Merkmale zusammen.

Dass zumindest ein Teil der Russlanddeutschen einer Szene zugeneigt ist, irgendwo zwischen gewaltbereiten Rockerbanden, Neonazis und grundsätzlicher Anerkennung eines herausgehobenen, höherwertigen "Deutschtums", das ist seit Jahren bekannt. Es ist sicher nicht diskriminierend darauf hinzuweisen, dass es deutsche, spanische, türkische, russische, ukrainische... Rechte bzw. Faschisten gibt.

Berufe im Bereich von Law und Order waren/sind unter den "Integrierten" sehr beliebt: Polizei, Sicherheitsdienste, Wachdienste, Bundeswehr. Die Möglichkeit zu unmittelbarer, mit legalem Waffengebrauch unterstützter Machtausübung wurde von einer ansehnlichen Zahl der männlichen Jugendlichen in der von mir erwähnten Einrichtung mit einem hohen Sozialprestige verknüpft. Vielleicht lohnt es sich, hier einmal genau hinzuschauen, wieviele Nachkommen von Russlanddeutschen unter den übergriffigen Sicherheitsleuten zu finden sind, die in Flüchtlingsunterkünften für Ordnung sorgen. Eventuell besteht auch ein reger Austausch mit der gesellschaftlichen Rechten in den Herkunftsländern, der hier wie dort politische Relevanz gewinnen kann, gewonnen hat.

Das öffentliche Interesse für Forschung in dieser Richtung ist gering. Natürlich verwendet man öffentliche Gelder oder die Gelder national orientierter Stiftungen lieber für den empirischen Nachweis gelungener Integration.